Rede des Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters anlässlich des Empfangs für Joachim Kardinal Meisner am 27. März 2014, 16 Uhr, Historisches Rathaus Köln

Es gilt das gesprochene Wort!

Eminenz, sehr geehrter, lieber Herr Kardinal Meisner,
sehr geehrter Herr Diözesanadministrator Dr. Heße,
sehr geehrte Herren Ehrenbürger Herr Professor Neven DuMont und Herr Professor Richter,
Exzellenzen, sehr geehrte Herren Weihbischöfe,
sehr geehrter Herr Dompropst,
sehr geehrter Herr Stadtdechant,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete des Landtags,
sehr geehrte Mitglieder des Kölner Stadtrates,
sehr geehrte Frau Bartscherer als Vorsitzende des Katholikenausschusses in der Stadt Köln,
sehr geehrter Herr Michels als Geschäftsführer des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln,
sehr geehrter Herr Prälat Dr. Assenmacher,
sehr geehrter Herr Rabbiner Engelmayer,
sehr geehrte Damen und Herren,

die Stadt Köln gibt sich die Ehre, Sie, lieber Kardinal Meisner, heute hier im Hansasaal offiziell zu verabschieden.

Im Namen aller Kölnerinnen und Kölner spreche ich Ihnen meinen Dank aus für Ihr kraftvolles und unermüdliches 25-jähriges Wirken in der Erzdiözese Köln. Natürlich geht das Erzbistum weit über unsere Stadtgrenzen hinaus, doch das Herz des Bistums schlägt hier in der Stadt des Domes und des rheinischen Katholizismus. Bischöfe kommen und gehen, hat der Würzburger Bischof Doktor Hofmann vor kurzem geschrieben, doch Christus bleibt!

Köln hat im Laufe seiner 1.700-jährigen Kirchengeschichte viele außergewöhnliche Bischöfe gehabt. Sie, Kardinal Meisner, zählen zu ihnen. Nur wenige Bischöfe haben in den vergangenen Jahrzehnten das öffentliche Interesse so auf sich gezogen wie Sie.

Viel ist in den vergangenen Monaten über den Zeitpunkt Ihres Abschieds und über Ihren möglichen Nachfolger diskutiert und spekuliert worden. Wohin man auch kam, dies war eines der TOP-Themen. Dagegen verblasste die Frage, das muss ich neidlos anerkennen, wie lange der Oberbürgermeister sein Amt noch ausübt doch ganz erheblich.

Warum genießt das Amt des Erzbischofs hier in Köln so eine ganz besonders herausgehobene Aufmerksamkeit? Weil die Kölner ihren Erzbischöfen viel zu verdanken haben und weil sie ihre bürgerschaftliche Identität aus dem Streit mit den Erzbischöfen gewonnen haben! Köln gilt neben Jerusalem und Rom als eine der drei heiligen Städte der Christenheit. Diese unglaubliche Rolle im Mittelalter verdankte Köln dem Erzbischof Rainald von Dassel, der die bedeutenden Reliquien der „Heiligen drei Könige“ nach Köln brachte.

Der 1159 auf ausdrücklichen Wunsch von Kaiser Friedrich I. Barbarossa zum Erzbischof gewählte Rainald zog an der Seite des Kaisers nach Italien, um gegen die Lombarden zu kämpfen. 1162 eroberte Friedrich Barbarossa Mailand. Als Dank für die Dienste Rainalds übergab ihm Barbarossa die Gebeine der drei Weisen aus dem Morgenland, die erst kurz zuvor in einem Sarg in der dortigen Kirche Sankt Eustorgius gefunden worden waren. Zwei Jahre später, am 23. Juli 1164, zog Rainald mit diesen mittlerweile als „Heilige Drei Könige“ verehrten Reliquien unter Glockengeläut in Köln ein. Zunächst fanden sie im Karolingischen Dom ihren Platz, bevor der Goldschmiedemeister Nikolaus von Verdun im 13. Jahrhundert den heute so bewunderten Dreikönigsschrein für sie schuf.

Zusammen mit den Reliquien der Heiligen Ursula und ihrer Gefährtinnen, die seit 1106 ein wahres Reliquienfieber in Köln auslösten, boten die Gebeine von Kaspar, Melchior und Balthasar für unzählige Pilger einen wichtigen Grund, zu ihrer Verehrung in Scharen nach Köln zu strömen und damit der Kölner Wirtschaft einen ganz kräftigen Schub zu geben.

Köln - reich, mächtig und prächtig - Dank der Erzbischöfe.

Aber Köln wäre nicht Köln, wenn es sich - historisch betrachtet - nicht auch kräftig mit der Macht der Erzbischöfe angelegt hätte. Daraus entstand eine starke Bürgerschaft.

So wurde der Kölner Erzbischof Anno II. im 11. Jahrhundert aus der Stadt vertrieben, als er selbstherrlich ein Kaufmannsschiff beschlagnahmen ließ, um seinem Gast, dem Erzbischof von Münster, eine bequeme Heimreise zu ermöglichen. Zwar schlug Anno diesen ersten Aufstand gegen die bischöfliche Stadtherrschaft nieder, doch der Machtverlust zog schon am Horizont auf.

Im 13. Jahrhundert eskalierte der Konflikt zwischen Bürgern und Erzbischof wiederholt. Konrad von Hochstaden fand zunächst die Unterstützung der Kölner bei seinen Fehden, was er durch eine städtefreundliche Politik belohnte. Als er jedoch 1252 anstelle des wichtigen Bierpfennigs - eine einträgliche Steuer, die er der Stadt überlassen hatte - eine neue verschlechterte Münze vorschlagen wollte, kam es zu tiefgreifenden Verwerfungen. Sie führten dazu, dass der Erzbischof seine Stadt belagern und beschießen ließ.

Dem angesehenen Dominikanerpater Albertus Magnus gelang die Vermittlung in Form eines Vergleichs - im sogenannten „Kleinen Schied“. Die Emanzipation der Kölner von ihrem kirchlichen Stadtherrn hatte mit dem „Kleinen Schied“ eine wichtige Etappe erreicht. Der Kampf mit dem Stadtherrn brach nach einigen Jahren erneut offen aus, die bischöflichen Truppen unterlagen im Norden den Kölnern. Im Frühjahr 1258 wurde ein Waffenstillstand geschlossen und Albertus Magnus erneut als Schlichter eingeschaltet. Im „Großen Schied“ versuchte er, eine Lösung zu finden, die der Bürgerschaft im Innern Eigenständigkeit zusprach, ohne die Rechte des Erzbischofs gänzlich einzuschränken. Dem Erzbischof wurde zwar weiterhin die höchste geistliche und weltliche Macht als Schutz- und Schirmherr der Stadt nach außen zugesprochen. Gleichzeitig wurde aber der Spielraum für eine städtische Selbstverwaltung erweitert.

Die Auseinandersetzungen zogen sich weitere Jahre hin, bis die Kölner im Verbund mit dem Grafen von Berg am 5. Juni 1288 in der Schlacht von Worringen auf der

Fühlinger Heide den Erzbischof Siegfried von Westerburg besiegten. Der Erzbischof residiert fortan in Bonn, gab seinen Anspruch auf die Stadtherrschaft aber nicht auf.

Erst durch den „Verbundbrief“ des Jahres 1396 verwalteten die Kölner Bürger sich selbst. Ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit von den Ansprüchen des Erzbischofs erreichten sie schließlich gänzlich erst durch das Reichsprivileg von 1475, in dem Köln die Reichsunmittelbarkeit zugesprochen wurde.

Wir sehen, das Wohl und Wehe dieser Stadt hängt seit Jahrhunderten vom Verhältnis der Stadt zu ihren Erzbischöfen ab. Und wenn wir, sehr geehrter Herr Kardinal, in den vergangenen 25 Jahren mit Ihnen gestritten und gelitten haben, hat das eine große Tradition. Und wenn wir uns aufgeregt haben über manche Äußerung zu Schwangerschaftsabbruch und zur sexuellen Orientierung, dann haben wir zwar eine scharfe verbale Klinge gekreuzt, aber - zumeist - den Respekt vor Ihrer ethischen Grundhaltung nicht verleugnet.

Ich habe mich häufig gefragt, weshalb gab es diese Spannung zwischen Zuneigung und Anerkennung auf der einen Seite und der Kontroverse, ja manchmal scharfen Auseinandersetzungen auf der anderen Seite mit Ihnen. Ich glaube, die historische Ambivalenz zwischen klerikalem Anspruch und bürgerschaftlicher Selbstbehauptung ist Teil unserer Stadt und dieses Spannungsverhältnis ist auch in Ihrer Person angelegt und ist immer wieder spürbar. Sie kamen aus einer geteilten Stadt, in der die Gläubigen in innerer Geschlossenheit zusammenstanden, um in einem atheistisch-kommunistischen Regime nicht unter zu gehen. Und hier stießen Sie auf einen rheinischen Katholizismus, der bei aller Glaubensstrenge eine liberale Leichtigkeit des Seins versprüht. Sie haben die - wie Bischof Dr. Hofmann sagt - legere Glaubenshaltung der Kölner nicht adaptiert, aber Sie haben sich ihr doch erkennbar angenähert - wie Ihr Verhältnis zum Beispiel zum Kölner Karneval zeigt.

Sie haben es verstanden, mit Ihren Predigten die Menschen zu packen, sie quasi zu umarmen. Sie sind ein Menschenfischer. Sie konnten jedoch auch mit aller Deutlichkeit, ja mit mahnender Stimme, ihre Glaubensbotschaft in den weiten Raum des Domes rufen, teilweise so pointiert, dass selbst die Zuhörer an den Radiogeräten zusammenzuckten. Es machte Ihnen sichtlich Freude, auf die Menschen zuzugehen, auf die Kinder, die Schwachen und Behinderten. Sie konnten jedoch auch mit

deutlicher Bestimmtheit ihren Mitmenschen klarmachen, wo es aus Ihrer Sicht langgeht. Klare Kante - bei Ihnen wusste man, wo man dran war.

Es macht Freude, Ihren auf tiefem theologischem Wissen basierenden Ausführungen in aller Ernsthaftigkeit zu folgen. In Ihrer unkomplizierten Art und zupackenden Menschlichkeit konnten Sie aber auch herzlich lachen - auch über sich selbst. Ihr schlesischer Humor war ansteckend.

Meine Protokollchefin hat mir von zwei Anekdoten berichtet:

Am 12. Mai 1992 gab es einen Empfang mit Oberbürgermeister Norbert Burger, bei dem Sie die Ratsturmfigur der Edith Stein offiziell als Spende des Erzbistums Köln übergeben haben. Nach dem Empfang begleitete Herr Oberbürgermeister Burger Herrn Kardinal Meisner zum Ausgang. Beim Abschied in der Renaissance-Laube sah Kardinal Meisner ein Brautpaar, das auf das Rathaus zusteuerte. Kardinal Meisner sprach die beiden an und sagte: „Meine Herrschaften, kommen Sie näher. Dies ist ein besonderer Moment. Nicht nur, weil Sie geheiratet haben. Ganz selten werden Sie den Kölner Oberbürgermeister und den Kölner Erzbischof gemeinsam antreffen. Möchten Sie sich nicht vielleicht mit uns fotografieren lassen?“

Gesagt, getan. Das Brautpaar stellte sich in die Mitte, der Kardinal nach rechts, der Oberbürgermeister nach links und klack, klack, klack - die Fotos waren gemacht. Kurz darauf zupfte der Bräutigam Kardinal Meisner an seiner Soutane und fragt im breitesten Kölsch: „Sind Sie eigentlich echt?“ - Der Kardinal, ein wenig indigniert: „Natürlich bin ich echt!!“ Darauf der Bräutigam: „Wir nämlich nicht ! Wir filmen hier für die Krimiserie Eurocops.“

Die zweite Anekdote handelt von dem Festlichen Abendessen im Rathaus mit Ratssilber aus Anlass des 750. Jahrestages der Grundsteinlegung des Hohen Doms zu Köln am 15. August 1998. Auch damals war der amtierende Oberbürgermeister Norbert Burger. Rund 100 Gäste, darunter über 60 Kardinäle und Bischöfe, wurden zu diesem Essen erwartet. Es gab eine feste Sitzordnung an runden Tischen im Hansasaal. Eine noch sehr junge, unerfahrene Kollegin des Protokolls hatte die Aufgabe, die Gäste bei Eintreffen nach ihrem Namen zu fragen und ihnen ihre Tischkarte mit der Tischnummer auszuhändigen.

Am folgenden Tag berichtete die Kollegin folgendes: Ein Geistlicher mit festlicher Soutane habe ihr seinen Namen gesagt, den sie allerdings leider im Zuge der folgenden Situation vor Schreck vergessen habe. Sie suchte in der Liste die zu diesem Namen gehörige Tischnummer heraus und gab sie an den Geistlichen mit den Worten: „Zimmer Nummer 5“. - Die Antwort des Geistlichen: „Aber junge Frau, wir wollen uns doch nicht versündigen...“. Die Kollegin wäre am liebsten im Boden versunken. Es hat uns im Nachhinein dann aber doch interessiert, wer dieser Geistliche gewesen sein könnte. Also schauten wir in die Liste des Tisches Nummer 5, dem Tisch des Oberbürgermeisters, an dem 8 Personen platziert waren: Oberbürgermeister Burger als Gastgeber, Kardinalstaatssekretär Sodano als Päpstlicher Legat, der Ministerpräsident mit Frau, der Stadtdechant, der Stadtsuperintendent mit Frau und ... Kardinal Meisner.

Lieber Kardinal Meisner,
wir Kölner vergessen nicht, dass wir Ihnen viel zu verdanken haben.

Mit dem Weltjugendtag haben Sie 2005 die Weltkirche nach Köln geholt. Der nationale Eucharistische Kongress ist uns in allerbesten Erinnerung. Die Entscheidung für Köln war nicht selbstverständlich, denn es gab in Deutschland mehrere Bewerber. Kraft Ihres Ansehens beim Papst und der Autorität Ihrer Verantwortung für „Die Heiligen Drei Könige“ ist es Ihnen gelungen, Köln für einige Zeit in den Mittelpunkt des religiösen Weltgeschehens zu rücken.

Sie haben immer wieder unsere traditionsreiche Kölner Kirchengeschichte lebendig werden lassen. Sie haben uns näher herangeführt an die wertvollen romanischen Kirchen. Glaube verwirklicht sich im Wirken großer Menschen und Persönlichkeiten. Deshalb haben Sie die Heiligsprechung der großen Edith Stein ebenso vorangetrieben wie die Seligsprechung unseres rheinischen Gesellenvaters Adolph Kolping. Das und vieles mehr bleibt unvergessen.

Wir haben uns aber auch gerieben an Ihnen. Manchmal - glaube ich - haben Sie die Kontroversen auch ein wenig provoziert, um die Menschen aus ihrer Lethargie zu holen. Kontroversen erfordern Standpunkte, zu denen man sich bekennt.

Auseinandersetzungen führen zur Klärung von Positionen, wenn man sich dieser Auseinandersetzung stellt. Dadurch gewinnt auch eine Stadtgesellschaft Identität.

“Sancta Colonia Dei Gracia Romane Ecclesie Fidelis Filia” - “Heiliges Köln, von Gottes Gnaden der Römischen Kirche getreue Tochter”. So lautet die Inschrift auf dem großen gotischen Siegel Kölns. Das wohl größte und schönste Siegel aller mittelalterlichen Städte Europas entstand im Jahr 1268 und ist heute eines der kostbarsten Exponate unseres Kölnischen Stadtmuseums.

Die enge Verbundenheit zur römischen Kirche und zum Papst war auch Ihr Credo. Die Suche nach einem Nachfolger des Kölner Kardinals liegt jetzt in den Händen des römischen Papstes. Wie immer der Papst sich entscheidet, wir werden Ihren Nachfolger mit Neugier und offenen Armen aufnehmen und ihm auch zu verstehen geben, dass die Bürgerschaft dies mit Selbstbewusstsein und Selbstbehauptungswillen tun wird.

Sehr geehrter Herr Kardinal,
auch wenn Sie nicht mehr im Amt sind, werden wir zu Ihnen stehen - das ist unsere kölsche Art. Wir werden Sie auch weiterhin auf Ihrem Weg hier in Köln begleiten, Ihre Gottesdienste besuchen und Ihren Predigten zuhören. Und wir werden mit stolzer Brust und erhobenem Haupt den Dom verlassen. Denn wir werden spüren, dass Sie - ohne die Last und Bürde des Amtes - nur noch viel stärker die Freude und die frohe Botschaft des Evangeliums näherbringen können.